

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 39.

Mittwoch den 17. Mai 1905.

15. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretnig. Nachdem am 1. April d. J. Herr Oberlehrer emer. Busche infolge hohen Alters das Amt als Kassierer der hiesigen Sparkasse, welches er 25 Jahre treu, gewissenhaft und zur größten Zufriedenheit der Gemeinde verwaltet, niedergelegt hat, wurde ihm am Sonntag nachm. 5 Uhr im Sparkassen-Expeditionszimmer des Gasthofs zum Anker durch den Herrn Gemeindevorstand Peggold im Beisein des Gemeinderates und des Sparkassen-Ausschusses unter entsprechenden Worten ein Anerkennungs- und Dankes Diplom überreicht. Der so Geehrte dankte, sichlich gerührt, für dieses Geschenk, womit dieser feierliche Akt seinen Abschluß fand. Möge es dem allgemein beliebten Jubilar vergönnt sein, noch recht lange bei völliger Gesundheit sich seines Lebens freuen zu können! Dies ist der Wunsch der ganzen Gemeinde.

Borsicht bei Gewittern. Mit eindringlicher Warnung mahnen die verhältnismäßig ganz außerordentlich häufigen Fälle, daß Menschen bei der Arbeit auf offenem Felde oder bei der Heimkehr von derselben vom Blitze getroffen werden, zur größeren Vorsicht. Diese Gefahr mehren sich mit der fortschreitenden Melioration der Feldmarken, mit der Befestigung der Bäume und hohen Gärten etc. weithin ist jetzt oft ein aufrecht stehender, gehender Mensch der höchste Punkt für den Ausglick der Erd- und Wolkenleitfähigkeit, der Exponierstelle im Gelände. Darum denke man bei Gewittern rechtzeitig an Heimkehr, oder lege sich, wenn keine andere Sicherung möglich ist, im Gelände nieder. Daß man bei Gewittern unter einzelnstehenden Bäumen gar gefährdet ist, weiß wohl jedermann, dagegen bietet ein selbst kleiner Wald leidlichen Schutz.

Großröhrsdorf. Aus Anlaß seines 75jährigen Geburtstages gab am Sonnabend der Seniorchef der Firma J. G. Schurig, Herr Gotthold Schurig, seinem gesamten Arbeiterpersonal im Restaurant zur Schäferlei eine Feillichkeit, die in bester Weise verlief. Außerdem hat derselbe denjenigen Arbeitern, welche über 5 Jahre in seinem Stablisement tätig sind, namhafte Geldgeschenke zugewendet, sowie ein Kapital in Höhe von 15 000 Mark gestiftet, dessen Zinsen alljährlich am 13. Mai den Angestellten und Arbeitern zugute kommen sollen.

Arnsdorf. Auf welche leichtsinnige Weise oft Unglücksfälle herbeigeführt werden, zeigt folgender Vorfall. Der 11-jährige Sohn des Gutsbesizers Schüge, sowie ein im gleichen Alter stehender Sohn des Gutsbesizers Jumpschälten dieser Tage ungelöschten Kalk in eine Glasflasche, gossen reichlich Wasser darauf und verkorkten die Flasche gut. Jedoch früher als sie erwarteten explodierte die letztere und brachte den leichtsinnigen Jungen schwere Verletzungen am Kopfe bei, so daß sich die sofortige Ueberführung des Schüges in das Dresdener Krankenhaus notwendig machte, während Jumpschälte erst tags darauf dahin überführt wurde.

Ramenz. Aus dem Programm für die Reise Sr. Majestät des Königs nach der Oberlausitz sei nachstehendes mitgeteilt: Montag den 29. Mai: Die Herren Kreisauptmann v. Schlieben und Amtshauptmann v. Erdmannsdorff melden sich in Arnsdorf bei der Ankunft Sr. Majestät. Ankunft in Pulsnitz 9 Uhr vorm. Am Bahnhofe Begrüßung durch die Stadt und die Behörden, Parade-

aufstellung der Rgl. Sächs. Militärvereine von Pulsnitz und Umgebung, Aufstellung der Vereine und Schulen. Befestigung einer kleinen Ausstellung von Ortszeugnissen, die in einem Zelte untergebracht wird. Abfahrt 9 Uhr 30 Min nach Romsen, dann nach Kloster St. Marienstern, Großwig, Reschwitz und nach Baugen. Dienstag den 30. Mai: Abfahrt von Baugen 2 Uhr nach Löbau, Großschweidnitz und nach Zittau. Mittwoch den 31. Mai: Abfahrt nachm. von Zittau nach Reichenau, Kloster St. Marienthal, Ostitz und nach Stift Joachimstein. Abends 9 Uhr Rückfahrt nach Dresden.

Dresden, 15. Mai. In der Nacht zum 13. Mai starb in Kadoburg eine 32jährige Frau nach einem nur wenige Stunden währenden Todeskampf. Der Königl. Bezirksarzt konstatierte Genidstarre.

Dresden, 15. Mai. Heute nachmittag verurteilte das Schwurgericht den ehemaligen Gemeindevorstand Ernst Paul Wolf aus Belschhufe bei Dresden, welcher aus der Gemeindefasse 12 000 Mark unterschlug und im Mai und Juni 1904 durch gefälschte Urkunden dem landwirtschaftlichen Kreditverein im Königreich Sachsen 18 000 Mark entwendete, zu 2 Jahren 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust. Die mitangeklagte Ehefrau und sein Schwager Trepte erhielten wegen Beihilfe je 8 Wochen Gefängnis.

Bei dem Rathausbau in Dresden ist man auf die alten, 2,30 Meter dicken Rasemattenmauern zwischen Kreuzstraße und Ringstraße gestoßen. Um das zähe Mauerwerk niederzuliegen, sprengte man dieses am Donnerstag. Die 17 Meter lange, 8 Meter breite und 6 1/2 Meter hohe Rasematte wurde festlich gesprengt. Die Explosion der 108 Patronen im Gesamtgewicht von 12 Kilogramm waren durch Erschütterungen in den Nachbargebäuden zu bemerken.

Von Stufe zu Stufe. Der ehemalige Pfarrer von Gunsleben, William Haarmann, hatte sich in Dresden und Leipzig als Agent betätigt und war wegen Betrugs verurteilt worden. Während er die Strafe verbüßte, bestellte seine Frau eine größere Anzahl Waren und nannte sich die Frau des Pfarrers a. D. Haarmann. Dadurch spiegelte sie Kreditwürdigkeit vor, sofern ein Pfarrer a. D. eine regelmäßige Pension bezieht, was bei H. nicht der Fall war. Das Landgericht Halle a. S. verurteilte Frau H. wegen Betruges zu neun Monaten Gefängnis. Ihre Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

Das Hohe Neujahr. Im Hinblick darauf, daß an die nächstjährige Synode von mehreren Seiten Gesuche um Aufhebung des Erscheinungsfestes gelangen werden, beschloß die am 12. d. im Museshaus zu Dresden stattgefundene Gelferverammlung der sächsischen Missionskonferenz, aus geschichtlichen Gründen sowie im Interesse der Mission für die Beibehaltung dieses Festes einzutreten und durch ihre Vertreter in diesem Sinne zu wirken.

Als eine Sehenswürdigkeit ist eine lebende Suppenschildkröte zu bezeichnen, die gegenwärtig in dem einen Schaufenster der auf der Webergasse 14 in Dresden befindlichen Fischhandlung ausgestellt ist, denn dieses Tier, das dem Königl. Sächs. Hofschiffhändler Heinrich Wante von einem Geschäftsfreunde direkt aus Westindien zugesendet worden ist, wiegt nicht weniger als 215 Pfund und dürfte mithin außer einer sehr erklecklichen Zahl von

köstlichen Suppen auch eine recht ansehnliche Ausbeute von teurem Schildkrot liefern. Jede Bewegung dieses Tieres ist zwar plump, schwerfällig und unbeholfen, allein besonders interessant ist, zu beobachten, wenn dasselbe den Kopf aus seinem Panzer hervorreckt, den ihm vorgelegten frischen Staudensalat erfaßt und mit den von scharfen Hornplatten besetzten Kiefern erst abreißt und dann zerbeißt.

Loschwitz. Der Besuch unseres idyllisch gelegenen Schiller-Häuschens war am Dienstag außerordentlich reger. Es mochten wohl über 3000 Besucher die ehemalige Stätte des Wirkens unseres Dichters aufgesucht haben. In das Fremdenbuch hatten sich 650 Personen eingetragen.

Wachwitz, 14. Mai. Huldigung des sächsl. Elbgau-Sängerbunds vor dem König Friedrich August. Mehr als zweitausend Sängersammliger Gruppen des Elbgau-Sängerbundes grüßten heute Sachsens jungen König in seiner Sommerresidenz mit ihren Liebesweisen. Se. Majestät der König trat, in Zivil gekleidet und eine Zigarre rauchend, mit Ihrer Majestät der Königin-Witwe, der Frau Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern, der Prinzessin Mathilde, dem Prinzen Johann Georg und seinen Kindern aus der königlichen Villa heraus und soglich grüßte der Sängerbund den König und das Fürstentum Weitin unterm Kläterschnee mit einer neuen Hymne, gedichtet und vertont vom Dirigenten des Bundes, Herrn Friedrich Rettner-Loschwitz. In dem frischen Chor grüßte der Sänger den König, und der Sang von Lieb' und Treue wob um Volk und Fürsten ein grünweißes Hauberband. Daran anschließend stimmte der Bund Franz Abts „Weihgesang“ an und „tausend Herzen, tausend Flammen loberten liebevoll zusammen“. Mit dem machtvollen Feli-Dahnschen „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannschlacht“, in Musik gesetzt von Fr. Abt, schloß der erste Teil der Huldigung ab. Der Bundesvorsitzende Herr Theodor Gebauer richtete sodann an den König eine kurze Ansprache, in der er den Dank des Bundes für die Gewährung der Sängerbundhuldigung zum Ausdruck brachte. Die Ansprache schloß mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf den König. Dieser schritt auf die Sänger zu und dankte für die schönen Gesänge, auch ließ sich Se. Majestät die Herren des Gesamtverbandes vorstellen und erkundigte sich nach der Zahl der Vereine, ihrer Zusammensetzung etc. Dem Dirigenten Herrn Kantor Rettner sprach der König seine besondere Anerkennung für das treffliche Zusammenhalten der vielen Hunderte von Sängern sowie für dessen jündende neue Komposition aus. Nachdem Se. Majestät sich von dem Gesamtverband mit herzlichsten Dankworten verabschiedet, stimmte der Massenchor Heinrich Dörings „Sei gegrüßet, schöner Wald“ und nach dieser frischen Weise Beethovens sentimentale „Hymne an die Nacht“ an. Hinreichend und erhehend schloß dann im Dome der blühenden Schöpfung die Huldigung mit Kremfers „Dankgebet“ ab. Die Sängerschar begab sich nach Wachwitz, um dort die harrenden Dampfer zu besteigen. Ein stimmungsvoller Sängerkommers vereinte am Abend die Bundesvereine im „Einleichen Bade“.

Wachwitz, 14. Mai. Eine schwere Havarie ereignete sich heute vormittag an der Elbbrücke. Der mit 10 000 Zentnern Braun kohle beladene Raßn des Schiffseigners Kauf-

mann aus Alen war durch ein Floß, wegen dessen er stellen mußte, außer Fahrt gekommen. Er ließ mit der Spitze an einen Brückenpfeiler an und brach in zwei Teile auseinander. Die Mannschaft konnte sich retten. Das Talloch der Brücke ist gesperrt.

Schanda u., 13. Mai. Hier verfiel vorgestern abend eine Frau, die schon längere Zeit krank ist, ganz plötzlich in Starrkrampf. Die alleinstehende Frau wurde von den Nachbarn und von denjenigen, die sie abwarteten, für tot gehalten und dementsprechend als Leiche behandelt, das Zimmer gelüftet usw. Als man sich nach einigen Stunden im Zimmer zu schaffen machte, fing die Tote zum Entsetzen der Anwesenden wieder an zu regen. Der sofort zu Rate gezogene Arzt stellte Starrkrampf fest.

Zittau. Der Mörder des Arbeiters Langhammer, der in der Arbeiterkolonie der Zuteffabrik in Ostitz vor einiger Zeit gewaltsam erdrosselt aufgefunden worden war, ist nunmehr ermittelt worden. Der Arbeiter Rettuschiel ist am Abend des Mordes mit dem erdrosselten Langhammer und den Arbeitern Steuer und Christen zusammengewesen. Er ging unmittelbar danach nach Böhmen, ist jetzt aber wieder zurückgekehrt und bezieht den Arbeiter Steuer als den Mörder. Steuer befindet sich in Baugen in Haft. Der unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftete Quartierwirt Langhammers, Arbeiter Christen, ist jetzt wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Dohna. Ein schreckliches Unglück passierte in der Röttewiger Papierfabrik. Der Papiermaschinenführer Müller geriet zwischen einen Trockenzylinder und eine Filzleitwalze, wobei ihm der Brustkorb vollständig zerquetscht wurde, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Dschag. Rittmeister a. D. Hupfeld, früher beim hiesigen Ulanen-Regiment, der die Gemahlin des Schriftstellers Georg Frhrn. von Dmpteda, geb. Florence Motard, eine Soubzfranzösin, seinerzeit entführte und nach einem Duell mit ihm verurteilt wurde, hat nunmehr die geschiedene Frau von Dmpteda geheiratet.

Die in den Schwanteich-Anlagen zu Wittweida vor erst wenigen Tagen geweihte Schillereiche ist von Subenhand in solcher Weise beschädigt worden, daß ihr Eingehen befürchtet wird. Der Polizei ist es gelungen, den nichtswürdigen Täter zu ermitteln. Es ist der 18 Jahre alte Technikumsschüler Alfred Matthias Matyasovich aus Sasvár in Ungarn. Er hat eingestanden, in angetrunkenem Zustande aus Uebermut (!) die Eiche mit seinem Taschenmesser beschädigt und die Kränzscheiben zerschneiden zu haben. Teile der letzteren hat er mit nach seiner Wohnung genommen und dort verbrannt. Im Ofen wurden Reste davon gefunden. Matyasovich ist dem Königl. Amtsgericht überliefert worden.

Infolge schlechter Vermögensverhältnisse hat sich in der Nacht zum Dienstag der Pächter Schmidt vom Café „Hohenzollern“ in Leubnitz bei Verdau mit seiner Familie von dort entfernt.

Leipzig. Die hiesige Fleischertnung beschloß, aus hygienischen Gründen während der heißen Jahreszeit (vom 15. Juni bis 15. September) von mittags $\frac{1}{2}$ 2 bis nachmittags $\frac{1}{2}$ 4 Uhr ihre Läden geschlossen zu halten und den Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren einzustellen.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Japaner sind im Osten ihrer Stellungen nördlich von Tieling an beiden Fronten gleichseitig zur Offensive übergegangen. Die russischen Vorposten wurden zurückgedrängt. Gleichzeitig mit diesem Vordringen sind starke Tschungtschusen-Banden aufgetreten. Unter solchen Bedingungen werden verschiedene Bewegungen der japanischen Infanterie ausgeführt. Im Westen haben sich die Japaner unter Führung Nogis als Ankerfest überlegen gezeigt. Sie haben hier zwei Ortschaften von den Russen erobert, die von großer strategischer Bedeutung sein sollen. Infolge des Vordringens der von Tschungtschusen unterstützten Japaner mußten sich mehrere russische Abteilungen zurückziehen.

Zwei Schiffe des Radimostol-Gelehrten sollen am Dienstag auf der Höhe von Komori (der nördlichsten Bucht von Nippon) gesunken worden sein.

General Kuropatkin hat bekanntlich auf Befehl aus Petersburg den Kriegsschauplatz verlassen müssen. Nach einer Meldung des „V. T.“ hat sich General Kuropatkin zweimal über Kuropatkin beschwert, weil dieser seinen Befehlen nicht nachgekommen sei. Daraufhin ist Kuropatkins Abberufung beschlossen worden. Die Meldung russischer Blätter, daß Kuropatkins Rückkehr auf seinen Wunsch wegen zerrütteter Gesundheit erfolgt, ist als lediglich eine Beschönigung der wahren Verhältnisse zu betrachten.

Abwechslung in das sich langweilig hingehende Einzelne in Ostasien bringt eine Spionageaffäre. Der in Tokio ansässige Franzose Bouguin und sein Stiefsohn, der englische Unteroffizier Strangle, sind in Tokio wegen Verstoßes bei Spionage verhaftet worden. Bouguin ist französischer Freigattenschiffkapitän a. D. und war bei der französischen Botschaft in Japan Hauptleutnant Marinebeobachtungsstation. Sein jetziger Nachfolger im Amt, Kapitän Nouel ist mit Bouguins Tochter verlobt und hat sich alle mögliche Nähe gegeben, die Verhältnisse wieder frei zu bekommen. In Paris vermutet man eine Intrige, da die Japaner schon seit langem versucht haben sollen, den seit Jahren unter ihnen wohnenden Bouguin weg zu schiffen. Wegen der Affäre findet gegenwärtig ein lebhafter Despatcheswechsel zwischen Paris und London statt.

Zu den russischen Wirren.

Der Semstwo-Kongress in Moskau beschloß, daß seine Mitglieder an den Verhandlungen über eine Volksvertretung nur teilnehmen sollen, wenn sie von den Semstvos dazu gewählt werden, nicht aber etwa auf Veranlassung der Regierung.

Bei den Unruhen im Kreise Rischnew sind etwa auch 4000 Bauern beteiligt, die sich seit Jahren schon um die Erlaubnis beworben hatten, nach Sibirien auszuwandern. Nachdem sie endlich ihre Forderungen von höherer Stelle bewilligt erhalten und sie sich auf den Weg gemacht hatten, trat ihnen der Landeshauptmann entgegen und zwang sie zum Weichen. Bei solchen Verhältnissen kann man sich über die tiefgehende Unzufriedenheit und Erregtheit der Leute nicht wundern.

Infolge anonymen Anzeige wurden in der Wohnung eines Lodger Maurermeisters in der Benefizstraße unter dem Fußboden versteckt mehrere Bomben, zahlreiche Revolver und sechzig Sprenggeschosse beschlagnahmt, drei Personen verhaftet. — Große Mengen von Sprengstoffen sind in einer Kiste entdeckt worden, die der Bank von Moskau zur Aufbewahrung übergeben worden war.

Deutschland.

In Gegenwart des Kaisers wurde am Donnerstag die Gedächtnisfeier auf dem Friedhof von Gravelotte eingeweiht. Nach der Feier fuhr der Kaiser nach Metz zurück.

Zwischen dem König Friedrich August von Sachsen, der zum Besuch an den

bayerischen Hof gekommen war, und dem Prinzregenten Luitpold wurden in München freundschaftliche Kränkgespräche gewechselt.

Ein Abkommen, betreffend Gleichstellung der Fleischbeschau-Einrichtungen, ist zwischen dem Deutschen Reich und Preußen abgeschlossen worden. (Die Wirkung des Abkommens ist, daß zwischen dem Deutschen Reich und Preußen die Freizügigkeit des Fleisches eintritt.)

Der Reichstag wird sich noch vor den Pfingstferien mit einem ihm in den nächsten Tagen zu gehenden Gesetzentwurf zu beschäftigen haben, durch den die Reichsbank zur Ausgabe kleiner Banknoten ermächtigt werden soll. Der Entwurf trägt einem wesentlichen Bedürfnis nach Vermehrung der kleinen Wertzeichen Rechnung. Die Regierung wünscht eine Erhöhung dieses Gesetzes noch in dieser Session, schon weil der Druck und die Ausfertigung der Noten eine längere Zeit in Anspruch nehmen. Die neuen Noten werden in den im Bankgesetz bezeichneten Betrag der im Umlauf befindlichen Banknoten eingerechnet, so daß die bankgesetzlich vorgeschriebene Deckung sich auf sie mit erhöht und der metallische Grundcharakter des deutschen Geldumlaufs durch die Notenausgabe in seiner Weise berührt wird. Nach der Einstellung der 50 und 20 Marknoten werden diese im Verkehr die Stelle der entsprechenden Reichsbanknoten vertreten; es ist daher in Aussicht genommen, die Kassenscheine über 50 und 20 Mk. einzuziehen und an ihre Stelle solche von 5 und 10 Mk. treten zu lassen.

Für Ausdehnung der Invalidenversicherung auf die Privatbeamten wird halbamtlich bemerkt, daß die Regierung dem Plane mit großer Wärme gegenübersteht, daß aber eine Vorlage in nächster Zeit noch nicht zu erwarten steht, weil man zunächst noch mit den vorbereitenden Erhebungen beschäftigt ist.

Die unter den Bundesregierungen vereinbarten Vorschriften über den Verkehr mit Geheimmitteln und ähnlichen Agentenmitteln sind seit mehr als einem Jahre in Kraft und haben, soweit Nachrichten vorliegen, zu einer wesentlichen Einengung des Handels mit den von den Vorschriften betroffenen Mitteln geführt. Daß es an Umgehungsversuchen nicht fehlen würde, war vorauszusetzen; namentlich durch Änderung des Namens unter geringfügiger Änderung der Zusammensetzung hat man versucht, solche Mittel dem Wirkungsbereich der ergangenen Verordnungen zu entziehen. Es erscheint deshalb an der Zeit, eine Revision dieser Listen vorzunehmen. Das Reichsamt des Innern hat Verhandlungen hierüber mit den Bundesregierungen eingeleitet.

Nach dem Vorgang Münchens hat auch der Senat der bayerischen Technischen Hochschule beschlossen, mit Beginn des nächsten Semesters die Zulassung ausländischer Studierender, besonders von Russen und Polen, durch Erleichterung der Aufnahmebedingungen allgemein einzuschränken.

Osterreich-Ungarn.

In Wien ist der Vizebürgermeister Strobach im 58. Lebensjahre gestorben. Strobach war neben Lueger der hauptsächlichste Stütze im Streit gegen das liberale Staderegiment. Er hatte in einem kleinen Papiergeschäft gelernt und war dann zur Postkarriere übergetreten. Er wurde durch die Wogen des Parteikampfes auf den Oberbürgermeisterstuhl von Wien gehoben und hielt diesen Posten für Lueger frei, bis dieser nach dreimaligem Ansturm vom Kaiser genehmigt wurde. Strobach trat seitdem als Vizebürgermeister in die zweite Stelle zurück.

Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm am Donnerstag den Abrechnungsentwurf, der von der vereinigten Linken eingebracht war, mit großer Mehrheit an. Die Adresse wird durch das Präsidium der Kabinetskanzlei dem König von Ungarn übermittelte werden.

Italien.

Nach dem Flottenprogramm, das am Donnerstag der Deputiertenkammer vorgelegt wurde, soll die italienische Flotte verdoppelt werden.

Schweden-Norwegen.

Der norwegische Storthing hat

mit 96 gegen 19 Stimmen den Antrag des Budgetausschusses angenommen, wonach dem Prinzen Gustaf Adolf eine Pension von 50 000 Kronen jährlich bewilligt wird. (Bisher war diese Pension abgelehnt worden.)

Amerika.

Präsident Roosevelt empfing Mittwoch eine Abordnung der ausländischen Luftfahrer von Chicago und erklärte ihr auf das Bestimmteste, es sei ihre Pflicht, die Ordnung aufrechtzuerhalten und dem Gesetz zu gehorchen.

Russen.

In Yenen scheint die türkische Sache wirklich sehr saul zu stehen. Das Kriegsministerium in Konstantinopel gibt zu, daß Marschall Niza Pascha sich in der Gefangenenshaft der Russen befindet.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag überließ am Donnerstag den Gesetzentwurf über die Übernahme einer Reichsgarantie für eine Eisenbahn in Kamerun von Duala nach den Mangwabergen an die Budgetkommission. Die 50 Jahre laufende Land- und Betriebskonzession für diese Bahn soll der Kamerun-Eisenbahngesellschaft übertragen werden. In der Debatte wurde die wirtschaftliche Notwendigkeit und der hohe kulturelle Wert der Bahn von allen Seiten anerkannt. Erstlich wurde bekämpft wurde der Gesetzentwurf nur durch die Abg. Kopsch (fr. Sp.) und Ledebour (soz.). Erledigt wurde noch eine Anzahl von Begehren nach den Beschlüssen der Kommission bis auf die Wahl des Abg. Pauli-Oberbarnim (fr. Sp.) die auf Antrag des Abg. Webel in namentlicher Abstimmung für unzulässig erklärt wurde. Als gleich darauf die namentliche Abstimmung über die Wahl des Abg. Barbed (fr. Sp.) wiederholt wurde, stellte sich die Beschlusfähigkeit heraus.

Am 12. d. wird das internationale Sanitätsabkommen in dritter Lesung ohne Erörterung angenommen.

Es folgen Einsprüche.

Die bereits einmal angelegte Abstimmung über eine Wilschrift um Einführung des Beschäftigtenachweises für das Handwerk wird auf Vorschlag des Präsidenten wiederum ausgesetzt.

Eine Wilschrift um Unterdrückung schlechter Literatur- und Kunstzeugnisse beantragt die Kommission, dem Bundesrat zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Semler (nat. lib.) beantragt Übergang zur Tagesordnung.

Abg. Roeren (fr.) tritt für den Kommissionsbeschluss ein, unter Hinweis auf die wiederholten Anregungen im Reichstag und in den Landtagen zur Bekämpfung der schlechten Literatur und Kunst, die unser Volksleben zu infizieren drohe. Es sei leider eine Tatsache, daß sich unsere Literatur in der Richtung des Schmutzes entwickelt habe. Sogar liberale Zeitungen hätten in letzter Zeit nach politischem Schmutz gegen die Schmutzliteratur gerufen. Selbst der Goethebund habe einen Beschluß in dieser Richtung gefaßt. Schritte aber die Polizei ernstlich ein, so bebten die Gerichte die Verfügungen auf, so daß die Verleger noch damit Beslame machen könnten. Deshalb sei zunächst eine Anhebung des Strafmaßes nötig unter Ausmerzung des schweizerischen Begriffs „unzüchtig“. Es handle sich hierbei nicht um eine neue lex Heinze, sondern nur um einen wirksamen Schutz vor dem Schmutz in Literatur und Kunst.

Abg. Heine (soz.) warnt davor, die einschlägigen Paragraphen des Strafgesetzbuches zu verschärfen, da keine Gewähr gegeben sei, daß die Gerichte sie loyal handhaben. Er gebe zu, daß eine schmutzige und ekelhafte Literatur sich manchmal breitmache, das könne aber noch kein Grund sein, die diskretionäre Gewalt der Gerichte zu erweitern. Solche schwammigen Bestimmungen könnten leicht zu einer breiten Gefahr für die gesamte Literatur und Kunst werden. Der § 184 habe ohnehin schon oft eine merkwürdige Anwendung und Auslegung. Selbst Schüler und Goethe müßten es sich auf Grund desselben gefallen lassen, vielfach konfiszert zu werden, wenn man nicht fürchte, sich lächerlich zu machen. Das Zentrum habe es namentlich auf die Münchener Jesuiten, „Simplicissimus“ und „Jugend“ abgesehen, an denen es sich im Vorjahre so sehr blamiert habe. Redner verließ dann einen sogenannten Weichsel, der 12-jährigen Säulchen in der Weinproduktion gegeben wurde und sehr verhängnisvolle fittliche Fragen enthält. Er zeigt darin, wie man auf solche Weise den Knaben erst zur Lästernheit erziehe und erzieht schließlich dringend um Ablehnung der Petition.

Abg. Laitmann (Antif.) erklärt, daß seine Freunde dem Kommissionsantrage zustimmen werden. Es gebe klar aus der Petition hervor, daß es sich nicht gegen die Freiheit der Kunst, sondern nur gegen den Schmutz in der Literatur und Kunst richte. Früher kam die meiste Schmutzliteratur aus Paris und Budapest, jetzt werde aber alles in Deutschland selbst hergestellt. Dagegen müßte gelegentliche Vorlesungen getroffen werden.

Abg. Rören (fr.) wirft dem Abg. Heine vor, daß er viel zu weit gegangen sei und Dinge herbeigeholt habe, die mit der Petition nicht das geringste zu tun hätten. Wenn Abg. Heine von einem Weichsel spreche, so zeige er, daß er von katholischen Angelegenheiten keine Ahnung habe. Weichsel meine er einen Weichsel, durch den die Kläder darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie sich nicht gegen das sechste Gebot verstoßen dürfen.

Abg. Heine (soz.) betont gegenüber dem Abg. Rören, daß die Unschicklichkeit gemächlich nicht in dem Weichsel, sondern im Menschen selbst liege. Der Weichsel sei tatsächlich den Klädern in der Schule gegeben worden, und sogar gläubige Katholiken hätten daran Anstoß genommen.

Abg. Lenemann (fr. Sp.) spricht sein Entschlossen aus, daß man, nachdem die lex Heinze abgelehnt sei, nun auf diese Weise zum Ziele zu gelangen suche. Aus der Petition könne die Regierung herauslesen, was sie wolle.

Abg. Wägig (nat. lib.) befürwortet den national-liberalen Antrag auf Übergang zur Tagesordnung, da er absolut nichts von strafrechtlichen Bestimmungen zur Hebung der Sittlichkeit halte. Die ausschließlichen Behörden müßten erst zu einem besseren Verständnis dieser Fragen gelangen.

Hierauf wird der Antrag auf Übergang zur Tagesordnung gegen die Stimmen der gesamten Linken abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen.

Verschiedene Petitionen werden hierauf von der Tagesordnung abgesetzt, andre von geringem Interesse nach den Beschlüssen der Kommission erledigt.

Die Petition betr. Einschränkung des Handelsverkehrs und die Änderung des Schankkonzessionswesens beantragt die Kommission als Material zu überweisen.

Abg. Bisler (Zentr.) beantragt Überweisung zur Erwägung, da in der Sache etwas geschoben müßte.

Abg. Heine (soz.) bekämpft beide Anträge. Schließlich wird die Petition dem Bundesrat zur Erwägung überwiehen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Präsident Graf Balloren schlägt dem Hause vor, einige Tage freizulassen, falls aus Mangel an Material, teils aus Rücksicht auf die zahlreichen Kommissionsen.

Abg. Wedel (soz.) beantragt, vom Dienstag ab jeg. Schwerestrafe abzuschaffen.

Dieser Antrag wird abgelehnt und der Vortrag des Präsidenten angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Von Nah und fern.

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung bewilligte in geheimer Sitzung 150 000 Mk. für die Festlichkeiten bei der Hochzeit des Kronprinzen.

Eine große Talpferre in Westfalen. Eine riesen-Talpferre ist im Saurelande für das Tal der Rhine geplant. Sollte das Unternehmen, das vom Industrialverein ausgeht, sich verwirklichen, so entstünde ein Werk, das an Ausdehnung und Leistungsfähigkeit das größte Deutschlands würde. Die Sperre soll sich über eine Fläche von 1000 Hektar erstrecken, mit einem Fassungsvermögen von 110 Millionen Kubikmeter, die einen normalen Abfluß von 10 Kubikmeter in der Sekunde ermöglichen und zur Erzeugung von 1700 Pferdekraften hinreichen würden. In Form eines Halbmondes angelegt, würde die Sperre 12 Kilometer lang. Eine Reihe Gehölze, die vorher angepflanzt werden müßten, würden verschwinden, auch die Rhine würde mächtig verengt werden. Jurzeit ist man mit Schaffarbeiten zur Unterhaltung des Bodens beschäftigt.

Selbstmord durch Ertränken verübt bei Gefur ein Musikfeier des dort garnisonierenden Infanterie-Regiments Nr. 71. Die Tat ist wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe begangen worden, da sich der Soldat am ersten Osterfesttag heimlich von seinem Truppendienst entfernt hatte und bisher nicht zurückgekehrt war.

Zwei Frauen.

Roman von E. Borchart.

(Fortsetzung.)

So waren die ersten Wochen vergangen. Die Besuche waren erledigt und somit auch die Kurze im Hause gewichen. Es fand sich ab und zu ein Ständchen, wo das Brautpaar zusammen plaudern konnte. Elisabeth wußte es jedoch stets so einzurichten, daß Vater oder Mutter zugegen waren, denn sie hatte eine Scheu vor einem Alleinsein mit dem Bräutigam und bedachte auch vor der geringsten Jählichkeit zurück. Das Dabei sein anderer legte dem stolzen, verschlossenen Mann aber einen Zwang auf und das empfand Elisabeth als Wohltat. Sie gab sich dann im Verkehr mit ihm freier und rebete sich ein, mit ihrem Los zufrieden zu sein. Wenn sie auch kein tief beseligendes Glücksgefühl empfand, so war sie doch stolz auf ihren Bräutigam und stolz darauf, daß er, dem hundert andere freudig als Gattin gefolgt wären, gerade sie erwählt hatte.

Nur eins schmerzte sie tief. Er zeigte nicht das geringste Interesse für ihren Gesang, er hatte noch nie gebeten: „Hör mich deine Stimme hören und singe mir ein Lied.“ und er wußte doch, daß sie dieser Kunst um seinetwillen entsagt hatte. Sie wartete vergeblich darauf, ja, sie versuchte es manchmal geschickt, das Gespräch darauf hinzulenken, aber Graf Landegg schien nicht berufen zu wollen und keinerlei Notiz von ihren Anspielungen zu nehmen. Elisabeth war viel zu stolz, ihm ihre Lieber aufzubringen. Darum sprach sie auch

balb nicht mehr von ihrem Singen, aber wenn Graf Landegg nicht zugegen war, trieb sie ihre Stublen um so eifriger, dann sang sie, als wenn sie sich für lange Entbehrungen entschädigen müßte.

Eines Tages sah Elisabeth wieder vor ihrem Spiegel und sang. Ihre glöckliche Stimme erfüllte den Raum; sie sang mächtiger und schöner denn je und sie berauschte sich förmlich an dem sie umflutenden Wohlklang. Die Augenwelt war für sie verloren, sie vergaß, daß sie Braut war und daß sie damit ihrer Kunst entsagt hatte, und sie vergaß, daß Graf Landegg bald kommen mußte.

Da tat sich die Tür auf und Landegg erschien. Er war durchaus nicht geräuschlos eingetreten, die Tür hatte geknarrt und seine Spuren hatten geklirrt. Elisabeth mußte ihn bemerken, und sie hatte ihn auch sofort gesehen, aber in diesem Augenblick war ihr alles gleichgültig außer der Musik. Sie vermochte es nicht, sich zu unterbrechen; eine höhere Macht trieb sie, erst zu Ende zu singen und den Grund nicht durch vorzeitiges Abbrechen zu vermissen. Erst als der letzte Ton verklungen war, erhob sie sich und ging ihrem Verlobten entgegen. Auf ihrem schönen Gesicht lag noch der Abglanz eines tiefempfundnen Glückes. Es fiel ihr nicht auf, daß Graf Landegg ihr keinen Schritt entgegen machte, sie ging zu ihm und reichte ihm freudlich die Hand zum Gruß. Er brückte einen flüchtigen Kuß darauf.

„Elisabeth, hast du mich heute nicht erwartet?“

Der eigenartige Klang in seiner Stimme ließ sie bestrebt zu ihm aufzusehen, und sie erschrak vor dem düstern Ausdruck in seinen Augen.

„Doch, ich wußte, daß du kommen würdest, Verbert.“

Seine Stirn runzelte sich.

„Ich habe mich heute veripäet — ich glaube, du wärdest bereits gewartet haben. Statt dessen finde ich dich ganz in deine Musik vertieft, meinen Eintritt nicht beachtend.“

Elisabeth war läch erdbt.

„Verzeih, ich hatte die Zeit vergessen...“

„Aber deiner Kunst!“ ergänzte er.

Elisabeth, du hattest nicht allein die Zeit, sondern überhaupt deinen Bräutigam vergessen, gestehe es mir.“

Die Tränen waren Elisabeth nahe, aber sie drängte sie zurück. In ihrem Herzen regte sich etwas wie Trost. Er hatte nur einen Vorwurf für sie, anstatt, wie sie erwartet hatte, eine liebevolle Anerkennung ihrer herrlichen Begabung. Hatte er denn gar kein Verständnis für die Kunst, oder war er gar eifersüchtig auf sie?

Daß das erste nicht der Fall war, wußte sie, und das zweite sah seinem Charakter nicht ähnlich, wenigstens hatte er noch nie betätigt verraten. Er hatte sie bisher mit zarter Rücksichtnahme behandelt, darum verlegte sie jetzt kein Wort auf ein Wort.

„Du meinst, weil ich das Lied noch zu Ende sang, ehe ich dich begrüßte? Nun, das geschah nicht allein um der Kunst willen, ich wollte, daß du mich hörtest, daß du, dem man so höflich

Kunstverständnis zuspricht, mir sagtest, wie die meine Stimme gefallen hat. — Dein Urteil wollte ich hören.“

Graf Landegg sah sie forschend an.

„Bist du eitel, Elisabeth, und wünschst du von mir eine Lobhymne zu hören.“

„Nein, ich bin nicht eitel.“ stieß Elisabeth hervor, nun wirklich in Tränen ausbrechend.

Der düstere Mann war von Graf Landegg läch gewichen.

„Elisabeth, du sollst nicht weinen, vergiß mir meine Festigkeit und vergiß sie.“

Er hatte sie an sich gezogen und freigelegt ihr Haar: „Deine Stimme ist wunderbar schön, aber gerade darum — es mag sonderbar klingen — hat sie mich trübe gestimmt und bittere Erinnerungen in mir wachgerufen. Elisabeth,“ jetzt glittete seine Stimme vor Bewegung, verpüch mir, daß die Kunst, der du so meinestwillen entsagen müßtest, nicht dein ganzes Sinuen und Denken in Anspruch nehmen wird — — verpüch es mir!“

Elisabeth war es bei diesen Worten selbstam bekommen zumute geworden, sie verstand keine Forderung nicht gleich. Da suchte eine Ahnung in ihr auf. Sollte die Kunst eine Rolle in seiner ersten Ehe gespielt haben und hatte er deshalb so gar kein Interesse für ihren Gesang?

Damit würde sie ja den Schlüssel zu seinem so befreundlichen Weien gefunden haben, und es tat ihr leid, ihn vermissen zu haben. Das Gefühl der Dankbarkeit überzog noch jedes andre in ihr. Was er an den Jahren gekannt hatte, war noch zu frisch in ihrem Gedächtnis.

Ein neuer See. Vor den Toren von Straßburg im Elsaß ist durch die Ausbaggerungen für den Bau eines neuen Bahnhofs nach Kehl ein richtiger See auf der Schwart entstanden. Er erstreckt sich bei einer Länge von 400 Meter bis an die Bahndammhöhe des Jäckchenwaldes. Die Breite beträgt 350 Meter, seine Wassertiefe stellenweise 7 Meter. Bis jetzt sind ungefähr 750 000 Kubikmeter Schuttmaterial ausgehoben. Der Gesamtbedarf wird sich auf 1 Million Kubikmeter belaufen.

Gasexplosion. In der Marienwerder Straße in Graudenz ereignete sich am Donnerstag bei der Legung von gußeisernen Röhren eine Gasexplosion, bei der ein Arbeiter getödtet und zwei verunzelt wurden.

Ein Schuttmann auf der Polizeiwache ermordet. Ein aus dem Gebiete Budapeß angekommener adelberühmter Mann namens Gwei wurde von dem Schuttmann Molnar wegen verbotener Rückkehr festgenommen und nach der Wache gebracht. Beim Verhör zog Gwei plötzlich ein scharfgeschliffenes Messer aus dem Sack und stieß es mit voller Wucht in den Rücken des Polizisten. Molnar schrie laut auf. Der Mörder wollte nun flüchten, wurde aber im Hofe des Polizeigebäudes ergriffen.

In Paris ereignete sich am Donnerstag unter dem Vorgebirge des Boulevard Sebastopol eine Gasexplosion, die sich auf eine Strecke von über 300 Meter erstreckte. Das Trottoir wurde an verschiedenen Stellen aufgerissen. Schwere Steinplatten wurden auf den Fahrbahn geschleudert. Dreizehn Personen, die gerade an der Explosionsstelle vorbeiging, erlitten schwere Verletzungen. Da die Wirkung der Explosion senkrecht aufwärts ging, entstand kein Schaden an Kaufhäusern oder sonst an Gebäuden. Die Explosion wird der Verletzung eines starken Gasrohres zugeschrieben, die vor kurzem wegen der Arbeiten an der Stadtbahn erfolgt war.

Im Automobil auf den Puy de Dome. Ein Automobilrekord ist von dem Fahrer Fraignac aufgestellt worden, der mit einem Motorwagen den 1400 Meter hohen Puy de Dome erklimmt hat. Die Reiter des dortigen Observatoriums beobachteten den Aufstieg, über den ein Protokoll aufgenommen worden ist.

Lawine und Wasserdamm. Durch eine Lawine wurde der Grottenbach im inneren Pizetal gestaut. Die Wassermassen durchbrachen den schmalen Damm und richteten bedauernden Schaden an. Zwanzig bei der Regulierung des Baches beschäftigte Italiener konnten sich mit knapper Not retten. Viele Häuser wurden schwer getroffen, da ihnen ganze Tagewecke Wasser weggeschwemmt wurden.

Ein berühmtes Bild gestohlen. In Santa Stoll bei Florenz wurde die allberühmte Madonna von Luca della Robbia aus der Kapelle gestohlen. Die Diebe hatten das eiserne Gitterwerk gesprengt und das zwei Doppelzylinder schwere Kunstwerk auf einem eigens hergestellten Gerüst weggeschleppt, wobei ein Teil des Mauerwerks zertrümmert wurde. Der Diebstahl ist offenbar nach Florenz geschafft.

Kostbare Fracht. Der Dampfer „See-Land“ von der Red Star Line, der nächste Woche in Antwerpen aus New York eintrifft, transportiert für 40 Millionen Frank Wertes, die für verschiedene Brüsseler Bankfirmen bestimmt sind. Die Werte sind in 40 plombierten Eisenkästen untergebracht. Die Versicherungspolice für diesen Transport war so hoch, daß sie zwischen Paris, London, New York, Hamburg und Antwerpen verteilt werden mußte.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück. Bei der Stadt Harrisburg in Pennsylvania stieß ein Expreszug der Pennsylvania Railroad auf einen mit Dynamit beladenen Wagen: Hierfür explodierten die Kessel der Lokomotive des Passagierzuges. Hierdurch erst wurde die Explosion zweier mit Dynamit beladener Wagen verursacht. Aus den Schlafkabinen der Wagen wurden die Leichen der Reisenden durch die

Gewalt der Explosion auf den Bahndamm und in den Zuschauerhaufen geschleudert. Die Verwundeten, die man aus den Trümmern befreien konnte, wurden nach dem Krankenhaus geschafft. Ein Sonderzug, der für den Krankentransport eingerichtet wurde, war in kurzer Frist gefüllt. Es heißt, das Unglück sei dadurch verursacht worden, daß der Schlichter der Druckluftbremse des Güterzuges platzte, wodurch eine Anzahl Wagen quer über das Gleis des Personenzuges geworfen wurde. Gleich darauf sei der Expreszug in den von Güterwagen gebildeten Trümmerhaufen hineingefahren. Wie bis jetzt festgestellt werden konnte, sind 20 Personen getödtet, und über 100 schwer verletzt worden.



Vizeadmiral v. Werner. Vizeadmiral a. D. Reinhold v. Werner, der dieser Tage in Wiesbaden sein achtzigstes Lebensjahr vollendete, ist in weiten Kreisen durch seine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit bekannt geworden, die er schon während seiner Dienstzeit begann, später aber in noch umfangreicherer Weise forsetzte. Reinhold v. Werner, der am 10. Mai 1825 in Wehringen bei Magdeburg geboren wurde, trat 1842 in die Handelsmarine ein und ging in demselben Jahre als Navigationsoffizier zur deutschen Flotte über, nach deren Auflösung er 1852 in der preussischen Armee eintrat. Er wurde 1854 Korvettenkapitän und 1870 Kapitän zur See. Im Jahre 1873 zum Schutze der deutschen Interessen an die spanische Küste entsandt, nahm er den Aufständischen bei Cartagena mehrere Schiffe weg und wurde deshalb wegen Überschreitung seiner Befugnisse vor ein Kriegsgericht gestellt, aber freigesprochen. Im Jahre 1875 wurde er Konteradmiral, 1878 trat er in den Ruhestand, erhielt aber 1898 den Charakter als Vizeadmiral.

Duell im Eisenbahnzuge. Ein tragischer Unfall ereignete sich in einem Eisenbahnzuge auf der Canobelt-Linie. Hr. Edward Calhoun, ein Eisenbahnmagnat, wurde von dem Generaldirektor dieser Eisenbahngesellschaft, Hr. Ehrliche im Zuge erschossen. Vor zwei Jahren hat derselbe Hr. Ehrliche den Kapitän Dolosant getödtet, einen andern Direktor dieser Gesellschaft. Seit dieser Zeit wurde er von Calhoun und seinen Freunden verfolgt. Als Calhoun und Ehrliche den Arkansas-Personenzug besaßen, zogen beide zu gleicher Zeit ihre Revolver aus der Tasche und schossen gegeneinander. Calhoun wurde von drei Kugeln getroffen und war auf der Stelle tot.

Ein eigenartiges Dampfboot wird in jedem Jahre während der großen Frühlingsfluten auf dem mächtigen Mississippi herwandert und zwar mit der einzigen Aufgabe, die durch diese Fluten herbeigeschwemmten Schiffwrackeisenstücke zu besorgen. Es sind das namentlich Baumstämme, die der Fluß, wenn das Wasser sich verlaufen hat, auf den Bänken und an seinen Ufern liegen läßt und die schon manches Schiff zum Schutttrümmern gemacht haben. Ihre Zahl und ihre Größe sind so beträchtlich, daß man eben ein ganz besonderes Schiff zu ihrer Beseitigung hat erdacht und bauen müssen. Das erste Fahrzeug dieser Art ist der „General Wright“. Es hat auf der Vorderseite einen doppelten Klumpf, so daß in der Mitte eine Öffnung ent-

steht, in der Baumstämme gefangen werden. Das Schiff mißt rund 50 Meter in der Länge und 20 Meter in der Breite. Getrieben wird es mit Rädern, deren jedes seine besondere Maschine besitzt. Da die Stämme hauptsächlich aus sehr leichtem Wasser angelesen werden müssen, hat das Schiff einen Neigung von nur zwei Fuß; die mächtige Maschine, die gleichfalls jeder eine besondere Kraftmaschine haben, dienen zur Hebung der Hindernisse. Der vordere Kran trägt oben einen sehr starken hölzernen Haken, der herabgelassen werden kann und die Baumstämme gefahrlos heranzieht. Wenn man die Maschine rückwärts arbeiten läßt, sind die Stämme sehr groß, so werden sie vor der Hebung geschnitten. Da das Fahrzeug eine schwere und langwierige Arbeit zu leisten hat, ist es mit trefflichen Wohnungen für Offiziere und Besatzung ausgestattet.

Durch die Entschlossenheit eines deutschen Bankbeamten wurde in Lancaster (Ontario) die Verabreichung einer Bank vereitelt. Vier Strohlöhne schlugen die Tür zu einem Zimmer ein, in dem ein Angestellter der Bank, Plehke, schlief. Dieser wurde von den Eindringern furchtbar zugerichtet, er hatte aber doch noch Kraft genug, den unter dem Kopfkissen liegenden Revolver herbeizuholen und auf seine Angreifer zu feuern, von denen er einen niederstreckte. Die Eindringler ergaben darauf, ohne zur Verabreichung der Kassenpapiere gekommen zu sein, die Flucht und schleppten die Leiche ihres Genossen mit sich.

Die tote Stadt. Aber die furchtbaren Folgen, die der Tornado in der Stadt Snyder im Staate Oklahoma gehabt hat, werden noch folgende Einzelheiten bekannnt. Die Stadt, die etwa tausend Einwohner hat, ist fast vollkommen zerstört. Der Verlust von mehr als fünf hundert Menschenleben ist zu beklagen. Der bedrängten Gemeinde ist sofort von allen Seiten, selbst aus den Indianergebieten Hilfe geworden. Nähere Einzelheiten fehlen noch, da die direkte Verbindung unterbrochen ist.

Mäuseplage. Die Stadt Merziva in Neu-Schweden wird von einer unerhörten Mäuseplage heimgesucht. In einem der großen Warenhäuser der Stadt wurden in vier Nächten nicht weniger als 10 000 Mäuse totgeschlagen. Einer der Stadtbrunnen verstopfte; bei der angestellten Nachforschung zeigte es sich, daß er einige Fuß tief mit einer dichten Masse toter Mäuse angefüllt war. In den Häusern wird alles von den Mäusen zernagt. Die Wasserzisternen wimmeln von ertrunkenen Mäusen.

Gerichtshalle.

Murik. Der englische Kapitän Veydges wurde wegen unerlaubten Führens von der hiesigen Strafkammer zu drei Monat Gefängnis verurteilt.

Halle a. d. Saale. Seit längerer Zeit bemerkte man, daß in auffälliger Weise viele Gräber ihres Blumenschmucks beraubt wurden. Als Täter wurde daraufhin ein gewisser Reinhold Gelling ermittelt. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Straßhändler zu ein Jahr fünf Monat Zuchthaus.

Gewährung von Veteranenbeihilfen.

Der Bundesrat hat vor kurzem über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer nach dem Gesetz vom 22. Mai 1895 Ausführungsbestimmungen erlassen, die im wesentlichen folgendes bezeugen:

Als Kriegsteilnehmer im allgemeinen angesehen sind Personen des Unteroffiziers- und Mannschafsstandes des Feldheeres, der Gendarmerie und Besatzungstruppen aller Waffen und der Marine, wenn sie in dem Feldzug 1870/71 oder in einem von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriege zu kriegerischen Zwecken die feindliche Grenze überschritten oder im eigenen bezw. verbündeten Lande an kriegerischen Operationen oder Kämpfen ehrenvoll teilgenommen haben. Als „nicht ehrenvoll“ gilt die Teilnahme an einem Feldzuge nur dann, wenn ein Kriegsteilnehmer wegen einer im Kriege begangenen Straftat mit Ehrenstrafen bestraft ist.

Von früheren Angehörigen der Marine sind insbesondere als Kriegsteilnehmer angesehen diejenigen, die 1) am 27. Juni 1849 an dem Gefechte des für den Kriegszweck ausgerüsteten Postdampfschiffes

„Breitinger Adler“ mit der dänischen Kriegsbriega „St. Croix“ oder am 7. August 1866 an dem Gefechte gegen die Aspiranten bei Tress Forcas beteiligt gewesen sind; 2) im Jahre 1864 zwischen dem 1. Februar und dem 2. August einschließlich zu den Befehlungen gehört haben der Korvetten „Artoria“, „Rumpke“, „Binefa“, der Segelregate „Klobe“, der Aviso „Grille“, „Doreley“, „Br. Adler“, der Kanonenboote „Basillat“, „Blitz“, „Chamäleon“, „Comet“, „Cyclop“, „Delphin“, „Fuchs“, „Habsicht“, „Hav“, „Hüne“, „Jäger“, „Katter“, „Pfeil“, „Salomander“, „Schwalbe“, „Scorpion“, „Sperber“, „Tiger“, „Wespe“, „Wolf“, sowie der in der Ditle in Dienst gestellten 18 Kanonenschaluppen und 4 Kanonenjollen, 3) im Jahre 1866 zur Befehlung des Panzerfahrzeugs „Arminius“, des Avisos „Doreley“, der Dampfanonenboote „Cyclop“ und „Tiger“ zwischen dem 15. und 21. Juni einschließlich gehört haben, 4) in den Jahren 1870–71 „König Wilhelm“, „Kronprinz“, „Friedrich Karl“, am 5. August und 11. September 1870, „Arminius“ am 24. August und 11. September 1870, „Dampfer“, „Grafen“, am 13. August 1870, „Elisabeth“, „Br. Adler“, „Chamäleon“, „Tiger“ am 5. September 1870, „Artoria“, „Rumpke“, „Augusta“, „Grille“, „Halle“, „Basillat“, „Comet“, „Fuchs“, „Hav“, „Schwalbe“, „Sperber“, „Prinz Adalbert“, „Wolf“, „Cyclop“, „Habsicht“, „Jäger“, „Pfeil“, „Hüne“, „Katter“, „Wespe“, „Blitz“, „Drache“, „Salomander“, „Meteor“, „Dampfer“, „Hollatia“ zwischen dem 17. Juli 1870 und dem 2. März 1871 einschließlich, oder sich bei den nach Frankreich entsendet gewesenen Marine-Abteilungen befunden haben.

Die Entscheidung darüber, ob ein Kriegsteilnehmer unterstützungsbefähigt ist, muß ohne Bindung an eine bestimmte Einkommensgrenze unter gewissenhafter Prüfung der gesamten Umstände des einzelnen Falles getroffen werden. Als unterstützungsbedürftig kann nur derjenige angesehen werden, der durch die Unterstützung in seinen Verhältnissen tatsächlich eine Besserung erfährt. Unterstützungsbedürftigkeit liegt deshalb beispielsweise nicht vor, wenn nach Lage des Falles die Zahlung der Beihilfe weder ganz noch teilweise dem Kriegsteilnehmer selbst, sondern ausschließlich einem Armenverbande oder einer öffentlichen Pflanzanstalt zugute käme.

Als gänzlich erwerbsunfähig sind im allgemeinen diejenigen Kriegsteilnehmer anzusehen, deren Erwerbsfähigkeit infolge von Alter, schwerem Sichtung, unheilbarer Krankheit oder andern Gebrechen dauernd auf weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Überübergehende Erwerbsunfähigkeit, wie z. B. infolge Krankheit genügt nicht, um eine Beihilfe zu gewähren.

Bei Prüfung der Frage, ob ein Antragsteller nach seiner Lebensführung der beachtlichsten Fürsorge als unwürdig angesehen ist, hat sein politisches Verhalten außer Betracht zu bleiben. Die Entscheidung über die Unterstützungsbedürftigkeit und die Würdigkeit des Antragstellers soll nicht ohne Anbündung der zuständigen Ortsbehörde erfolgen. Zur Herbeiführung und Sicherung der gleichmäßigen Ausführung des Gesetzes in allen Bundesstaaten werden die Landesregierungen dem Reichsminister auf dessen Ersuchen nicht nur den Inhalt und die Gründe der getroffenen Entscheidungen mitteilen, sondern gleichfalls deren Unterlagen zugänglich machen.

Buntes Allerlei.

Amerikanischer Zeitungsrekord. Wie ein amerikanisches Blatt berichtet, gibt es zurzeit in der Neuen Welt nicht weniger als 22 312 Zeitungen bezw. Zeitschriften. In Amerika kommt auf 3400 Einwohner eine Zeitung, während in Deutschland, das von allen europäischen Staaten verhältnismäßig die meisten Zeitungen aufweist, diese Zahl 7500 beträgt. Amerika, mit seiner Bevölkerung von 70 Millionen, hat mehr Zeitungen als ganz Europa mit seinen 400 Millionen Menschen zusammengezogen. Es erscheinen in den Ver. Staaten Blätter in 40 verschiedenen Sprachen und so und so vielen Dialecten noch obendrein.

Zeitrent. Lehrer: „Zur Strafe wirst du mir diesen Satz zu morgen hundertmal auswendig lernen.“ (Lach. Juchz.)

Frau v. Wittberg hatte ihr zwar die Summe verschwiegen, die Landegg gepöppelt hatte, aber es kam ja auch nicht darauf an, es war genug, daß er helfend und rettend eingegriffen war. Sie glaubte, es ihm schuldig zu sein, ihm alles Unangenehme aus dem Wege zu räumen und wollte sich darum auch in der Ausführung ihrer Kunst beschränken, vor allem ihn selbst nicht mehr davon hören lassen. Es schmerzte sie tief, dieses Band, das sie ihm innerlich hätte näher bringen können, zu zerbrechen.

Eine Weile hatte sie so trübend geschwiegen und sich aus seinen Armen frei gemacht. Dann reichte sie ihm freundlich, unter Tränen lächelnd, die Hand: „Ich will alles vermeiden, was dir Schmerz bereiten könnte.“

„Weiß wolle es in Graf Landeggs Herzen auf, er zog Elisabeth an sich, starrte und leidenschaftlich, aber noch ehe er ihre Lippen berührt hatte, gab er sie schon wieder frei. Frau v. Wittberg war aber die Schwelle getreten und begriffte das Paar mit freudlichen Worten. Man setzte sich in den lauschigen Garten und plauderte unbesangenen und heiter. Frau v. Wittberg merkte nichts von der kleinen Bestimmung, die eben zwischen den Brautleuten festgelegt wurde, denn sie vertieft sich durch nichts.“

Graf Landegg sprach viel und anregend, und Elisabeth lieh ihm mit Aufmerksamkeit zu. Er erzählte von seinem alten Vater, von Schloß Landegg. Sie wollten die Hochzeitstafel dorthin machen, und er malte ihr diesen Besuch auf seinem väterlichen Schloße in allen

Einzelheiten aus. Wenn er dabei seiner einzigen, älteren Schwester, die aus dem Schloße die eigentliche Hausherrin und unumschränkte Gebieterin war, seltener erwähnte, so hatte das seine besonderen Gründe.

Elisabeth hatte aus eigenem Antriebe an Landeggs Vater und seine Schwester geschrieben. Auf ihre feinsinnigen, ehrerbietigen Worte war eine herzliche Antwort von dem alten Herrn eingetroffen, während die Schwester sich nur mit einem förmlichen Glückwunsch und wenigen Zeilen begnügt hatte.

Elisabeth war dadurch peinlich berührt worden, denn sie fühlte instinktiv, daß sie der Schwester ihres Verlobten nicht willkommen war, wenn sie auch nicht ahnen konnte, weshalb. Graf Landegg andererseits mochte auch eine liebevollere Teilnahme von der einzigen Schwester erwartet haben, und so kam es, daß er weniger von ihr sprach.

Sein wärmstes Interesse wendete er dem Gedanken an ihr neues Heim. Er hatte bereits eine Wohnung gefunden, die frei war und gleich bezogen werden konnte. Er bat Elisabeth, diese Wohnung in den nächsten Tagen mit ihm zu besichtigen — sie versprach es natürlich, aber sie konnte sich eines leisen Mißbehagens beim Gedanken an die Hochzeit nicht erwehren. Im Elerndause war es jetzt so traut und heimlich, und der Gedanke, es bald verlassen zu müssen, dünnte sie trübe. Aber alle ihre schäätternen Versuche, die Frist zu verlängern, scheiterten. Graf Landegg konnte es nicht ertragen, sein junges Weib heimzuführen.

Zwei Monate waren seit dem Verlobungstage vergangen. Der Frühling war mit Fliederblüt und Jasminblüten gekommen.

Das Verhältnis der Verlobten zueinander schien ein durchaus harmonisches, kein noch so scharfer Beobachter hätte wahrnehmen können, daß nur von der einen Seite gegeben und von der andern nur empfangen wurde.

Elisabeth hatte sich mehr und mehr an ihren Bräutigam gewöhnt und auch an den Gedanken, ihm als Gattin zu folgen. Durch den täglichen Verkehr lernte sie seinen festen Charakter, seine edlen Gefinnungen immer mehr schätzen.

Es war wunderbar, wie dieser ernste, verschlossene Mann auflebte, wie das Glück ihn verjüngte. Elisabeth sah es mit froher, dankbarer Empfindung. Zwar wußte sie nach wie vor geschäftlich jeder Zartheit aus, aber sie fühlte, daß sie ihm dennoch ein Glück gab. Dies lebte sie in den bangen Stunden, wo ihr Herz von Gewissensqual beschwert wurde, wo sie sich immer wieder fragte, ob sie Landegg nicht doch betrüge und ob sie mit dem Gedanken, daß sie ihn nicht liebe, wirklich alles besichtigt habe, was ihre Seele beschwerte. Sie hatte ihm verschwiegen, warum sie seinen Antrag angenommen hatte, und mußte er es erfahren? Welches ist ihm nicht zu jeder Stunde? „Ich bin seiner nicht wert“, sagte sie dann wohl zu sich selber, aber ein Blick in seine glühenden Augen beruhigte sie. „Ich trage dazu bei, ihn zu beglücken, und mein Opfer ist nicht vergebens“, riefte sie sich und lächelte sich damit hinweg über alle ihre Zweifel.

Zu Anfang des Sommers trat eine jähre Veränderung in das ruhige, gleichmäßige Leben dieser Menschen. Einest Tages — man sah grade bei Tisch — wurde dem Grafen Landegg eine Depesche überbracht. Er öffnete sie, las, und ein eigenartliches Jucken lief über seine Züge.

Bestürzt und erschrocken berührte Elisabeth seinen Arm. „Derbri!“

Er fuhr empor und presste Elisabeth an sich in wildem, rasenden Schmerz: „Elisabeth — Elisabeth — mein Vater ist tot!“

Seine Stimme verjagte, und Elisabeth brach in ein helles Schluchzen aus. Graf Landegg hielt sie im Arm und strich liebend über ihr Haar. Ihre stumme, aber durch die Tränen so bereidete Teilnahme tat ihm wohl, das qualvolle Stöhnen seiner Brust wurde ruhiger, und er konnte den Eltern, die ihm ihr Beileid ausdrückten, wenigstens dankend die Hand schütteln.

Endlich ermannte er sich; er durfte keine Zeit verlieren, er mußte sogleich Urlaub nehmen und abreisen.

Mit schwerem Herzen nahm er Abschied von Elisabeth und eilte fort. Elisabeth folgte seiner hohen Gestalt mit den Blicken, bis er um die nächste Straßenecke bog.

Dann schlich sie in ihr Zimmer; ihr war unfagbar weh zumute, und obgleich sie den alten Grafen nicht gekannt hatte, war es ihr doch, als wäre ihr mit ihm ein treuer Freund gestorben.

Bekanntmachung, Impfung betr.

Die öffentliche Impfung und Impfrevision, welche durch den hiesigen verpflichteten Impfarzt Herrn Dr. med. Salling vorgenommen wird, erfolgt:

1) für die impfpflichtigen Kinder, welche im Jahre 1904 geboren oder in früheren Jahren von der Impfung entbunden bez. noch nicht mit Erfolg geimpft worden sind,

Mittwoch den 17. Mai dieses Jahres

von vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr an

im Gasthof zum Anker (1 Treppe),

2) an demselben Tage von vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr an im genannten Gasthause für alle zur Wiederimpfung verpflichteten Schulkinder: a. welche im Jahre 1904 ohne Erfolg geimpft, sowie b. die in diesem Jahre verpflichteten Schüler.

Der Impfrevisions-Termin wird auf

Mittwoch den 24. Mai dieses Jahres

festgesetzt und zwar:

für die Impflinge von vormittags 10 Uhr an,

für die Schulkinder von vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr an

im Impflokal.

Es werden daher alle Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der im hiesigen Orte sich aufhaltenden impfpflichtigen Kinder aufgefordert, nach § 14, Absatz 2 des Impfgesetzes, wenn eine spezielle Ladung nicht erfolgt, ihre Kinder und Pflegebefohlenen pünktlich zur oben angezeigten Zeit zur Impfung vorzustellen oder über bereits erfolgte Impfung ärztliches Zeugnis vorzuzeigen.

Dresden, den 12. Mai 1905.

Der Gemeindevorstand.

Sonnabend den 20. Mai:

Viehmarkt in Pulsnitz.

Holz-Versteigerung.

22. Mai 1905, vorm. 10 Uhr, Arnsdorf, Gasthof zur guten Hoffnung, Rüdger, Derbhangen. Aufbereitet: Abt. 4, 5, 8, 9, 11, 12, 21, 37, 38, 40, 41, 43. — Raffeneu — 61, 62, 70, 73, 77, 80, 81. — Fischbacher Wald — 124 — Hartke. —

23. Mai 1905, vorm. $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, Grossharthau, Klingers Gasthof. Rugscheite, Rugsknüppel, Scheite, Knüppel, Reste, Waldort. Reisig, Stöcke. Abt. 4, 5, 8, 9, 11, 12, 19, 21, 37, 40, 41, 43, 45. — Raffeneu.

Rgl. Forstrentamt Dresden.

Rgl. Forstrentamtverwaltung Fischbach, Jacoby.

12. Mai 1905.

Thomah.

Saison-Theater, grüner Baum, Großröhrsdorf.

Mittwoch keine Vorstellung.

Donnerstag:

„Von Stufe zu Stufe“

oder

Von der Hütte zum Palast.

(Vollstück mit Gesang von Dr. Müller.)

Sonnabend:

„Aennchen von Tharau“

Rokkostück mit Gesang.

Sonntag Vorstellung im Anker.

Hochachtungsvoll

Die Direktion.

**Vollständiger Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäftes.**

Das Lager soll schnell geräumt werden und verkaufe ich deshalb die noch vorhandenen Waren

zu jedem nur annehmbaren Preise.

Pulsnitz, Minna Schäfer, Pulsnitz.

Der Laden ist zu vermieten.

Zur

jetzigen Saison

bringe ich mein großes

Schuhwaren-Lager

in nur solchen Waren in Erinnerung:

für Herren in Vorkauf: Zug-, Agraffen- und Schnallenstiefel, sowie Stiefelletten in Rospiegel-, Kalb- und Rindleder, ferner

für Damen und Kinder:

hohe und niedrige Knopf- und Schnürstiefel in großer Auswahl in verschiedenen Preisen, ferner

Kinder-Jahrschuhe

in schwarz und farbig.

Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Reelle Bedienung!

Billigste Preise!

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.

NB. Schwarze leichte Hausschuhe für Herren am Lager.

D. D.

COMETIN

von A. Hodurek, Ratibor ist anerkannt als wirksamstes und zuverlässigstes Insekten- und Ungeziefer-Vertilgungsmittel. Der Erfolg ist staunenerregend. Rauslich a 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Bretnitz bei

G. H. Boden.

Vor Einkauf

eines neuen Fahrrades

bitte ich die geehrten Interessenten, sich vorher mein Lager (nur erstklassiger, gutbewährter Marken als

Corona, Presto, National und Meteor,

mit und ohne Freilauf, ansehen zu wollen.

Auch habe ich alle Zubehörteile am Lager und kann jedes Rad in meiner Werkstatt schnell, gut und bei billigster Preisberechnung repariert werden.

Hochachtungsvoll

Georg Horn,
Mechaniker.

FAHRRÄDER

O. Ziegenbalg,
Schlossermst.,
Bretnitz
empfiehlt zur jetzigen Saison:
Fahrräder und alle Ersatzteile
zu billigen Preisen.

Sahrräder, eigene Fabrikation, hochfein, bestes Material, unübertroffen!

Reparaturen, Vernickeln und Emailieren

Freilauf-Naben

zu staunend billigen Preisen.

Omnibusfabrgelegenheit

zum Bischofswerdaer Markt nächsten Sonntag und Montag. Abfahrt an jedem Tage mittags 1 Uhr von der Rose. Anmeldung bis Sonnabend abend erwünscht Adolf Kunath, Oberdorf.

Gasthof zur Sonne.

Heute Mittwoch und Sonntag große Schaukelbelustigung. Es ladet ein Ernst Leich.

Ein Juwel

ist ein zartes, reines Geschliff, rosiges, jugendfrisches Aussehen, welche sammetweiche Haut und blendend schöner Tainl.

Alles dies wird erreicht durch:

Stedenpferd-Bienenmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Stedenpferd. S. 50 Pfg. bei Theodor Horn.

Ia. dopp. gel.

Leinöl-Firnis,

weißen Firnis, Siccatis,

Ia. Bleiweiss-

Oxyd in Öl,

alle Kalk- und Firnisfarben,

Cerpeninöl, Gyps,

verschiedene

Lacke, Pinsel

usw.

empfehlen billigst

H. Goth. Horn.

Theodor Horn.

Niedrige

Zeugschuhe

für Frauen, mit Gummi an der Seite oder zum Schnüren, empfiehlt

Max Büttrich.

Rheumatismus-

und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer,

München, Pilgersheimerstr. 2/11.

Segeltuchschuhe

für Männer zum Schnüren oder Schnallen mit Leder- oder Gromsohle, letztere sehr haltbar, in großer Auswahl,

Segeltuchschuhe

für Kinder zum Schnüren, braune Sandalen und Lederturnschuhe mit Gummi-Einsatz hält stets auf Lager und empfiehlt

Max Büttrich.

Ganz aparte Sachen in

Herren-Kravatten,

speziell für englische Kragen, sind eingetroffen und empfiehlt billigst Herm. Schölzel 75.

Darlehn!

Geld in jeder Höhe an jedermann, auf Schuldschein, Hypotheken, auf Grundstück, Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozent-satz.

A. Morih,

Berlin O., Rosenhallerstraße 4.

Rückporto erbeten.

Hausmädchen

wird möglichst bald zu mieten gesucht und werden Adressen in die Exped. d. Bl. erbeten.

Marktpreise in Ramenz

am 11. Mai 1905.

	höchster Preis	Preis.		höchster Preis	Preis.
50 Rilo	8.80	8.60	Deu	50 Rilo	4.80
Rom	8.25	8.00	Stroh	1200 Pfd.	50.00
Weizen	8.00	7.80	Butter 1 kg	höchster	2.00
Gerste	7.40	7.25	inlebig.		2.30
Hafcr	9.55	8.70	Erbsen 50 Rilo		12.00
Hedeborn	20.00	19.00	Kartoffeln 50 Rilo		3.50

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 15. Mai 1905.

Zum Auftrieb kamen: 3818 Schlachtvieh und zwar 740 Rinder, 998 Schafe, 7107 Schweine und 373 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Markt wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 38-40, Schlachtgewicht 68-71; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 36-38, Schlachtgewicht 66-69; Rinder: Lebendgewicht 38-40, Schlachtgewicht 67-69; Kälber: Lebendgewicht 47-49, Schlachtgewicht 70-74; Schafe: 70-72, Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 52-53, Schlachtgewicht 65-67. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.